

# Die Welt hören

Ein Konzert mit GoGuitars

Martin Sambauer

Wohin soll man sich wenden, wenn man sich mit der Welt versöhnen möchte? Kann man sich mit ihr versöhnen oder kann man nur versuchen sie zu vergessen? Wir kennen jene Bilder, die die Scham für unsere Spezies, für uns, keimen lassen. Empören wir uns? Oder sind wir nicht eigentümlich indifferent? Unberührt und erstaunt über die Unberührtheit. Erstaunt, dass uns die Unberührtheit unberührt lässt. Hört das nie auf?

Das Hören hört niemals auf. Aufhören, was für ein Wort! Es soll das Ende eines Tuns beschreiben und benennt doch den Anfang eines Wahrnehmens – eines Aufhorchens. Wenn also das Tun endet, das Sehen, vielleicht sogar das Denken, dann beginnt das Hören. Oder geht es einfach nur weiter? Die Sprache denkt es anders, sie spricht von einem *Aufhören*, von einem *Aufhören* im *Aufhören*. Von einem Anfang im Ende. Ein Anfang von was? Was ist das Hören, das hier beginnt? Was ist ein Ton? Was ist die Stille? Was dringt da in mich ein und was nicht? Ist es die Welt? Sind die Töne die Sprache der Welt und die Stille ihr Schweigen? Sind Menschen Welt? Was ist ein Ton in mir? Mit welcher Vernunft kann ich ihn erfassen? Soll ich ihm mit Worten begegnen, mit Satzketten, mit Gedanken? Soll mein Leib ihn wortlos reflektieren, mit seinen alten Reaktionen: mit Übelkeit, mit Unbehagen, mit Müdigkeit, mit einem Zucken der Augäpfel unter geschlossenen Lidern. Mit einem Ausatmen. Mit einer Erinnerung an eine sanfte Berührung. Mit Sehnsucht nach der Schönheit. Mit Liebe? Mit Scham für die Welt? Für jenen schamlosen Musiker, der sich ganz ungeniert geriert. Er setzt mich einem Ton aus, dessen Indifferenz mich alleine lässt, wie ein fünfjähriges Kind an einer fremden Mauer. Verlassenheit ohne jede Aufklärung über eine mögliche Zukunft. Und doch gibt er mir zumindest eines: Die Hoffnung, dass ich nicht der einzige bin, an dieser Mauer – denn er spielt sie ja mit seinen Tönen. Ist er so schamlos, weil er sich schämt? Wieso setzt er sich diesem Hass aus? Wieso benennt er ohne Scham, wovon ich unberührt bleibe; obwohl ich weiß, dass es mich berühren müsste - empören.

Diese Musik ist eine Intervention. Sie interveniert in den Lauf der Geschichte, des Denkens und der Dinge. Es ist eine Transformation des Gewesenen, des Seienden und des Kommenden. Ein Bekenntnis zur Historizität jedes Handelns. Sie ist eine aufklärerische Verschwörung. Sie wendet sich an ihren eigenen Mythos und sie verneint. Oder bejaht sie? Oder beendet sie endlich die Dialektik von Ja und Nein. Warum ist die Gegenwart so grausam, die Zukunft so dunkel und nur die Vergangenheit so klar? Wie lange müssen diese drei Männer durch unbekanntes Terrain marschiert sein? Was für gewaltige Pioniere! Sie schwimmen wie die Fische in einem Wasser, das längst nicht mehr da ist. Sie fliegen. Und sie beweisen mir, dass Illusionen wahr sein könnten. Sie entfalten mir die Welt in jenem Rauschen, von dem ich gedacht habe, dass nur ich es hören kann, dass nur ich davon weiß. Was bin ich glücklich, dass sie diese Schuld auf sich nehmen, dass sie mich befreien von diesen Tönen, von denen ich nicht gewagt hätte zu behaupten, dass es sie gibt. Was für ein Mut. Eine Dreistigkeit wider die Einsamkeit, die drohend durch das Publikum schleicht - entsetzt, dass so viele gekommen sind.

Und dann die Schönheit. Man kann sie sehen, wenn die Töne ihren Rand umsäumen und sie als schwarzes Gemälde durch den Raum schwebt. Sie fließt aus den geklärten Pupillen der Musizierenden über den Tisch, das Laptop, die Fußpedale, die Kabel, den Bogen, das Mikrofon, die Gitarren. Über den Boden zu mir. Und ich muss sie einatmen. Bei geschlossenen Augen. Wieso kann sich Hass in Liebe verwandeln? So leicht. Wieso ist diese Musik nicht Sinfonie am Hofe der Fürsten? Was ist Musik? Was ist Welt? Was ist Begegnung? Was ist Hören? Was ist Versöhnung? Was ist Zukunft? Was ist Gegenwart? Danke den Pionieren. Danke. Nicht aufhören, wir müssen aufhören.